

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 20 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Heiligenspiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Anzeigen
die einseitige Beilage 10 Pfg., die doppelte Beilage die doppelte Beilage 20 Pfg., bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird einprozentiger Rabatt gewährt. Alle Postanfragen und Anzeigenträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 221

Freitag, den 2. Dezember 1899.

12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

112. Sitzung vom 29. November.

Das Haus ist ungemein schwach besetzt. L. D.: Antrag Agster u. Gen. nebst Antrag Lenzmann u. Gen. Beide Anträge enthalten das Ersuchen um baldige Vorlegung eines Reichsberggesetzes. Abg. Sachs. (oz.) Der Reichstag hat seinerzeit die verbündeten Regierungen zur Vorlegung eines einheitlichen Reichsberggesetzes aufgefordert. Es ist aber bisher nichts erfolgt, und nachdem der Verein zur Wahrung der bergbaulichen Interessen sich gegen das Zustandekommen eines solchen ausgesprochen hat, scheint die Regierung überhaupt keine Absicht mehr zu haben, die Frage zu erwägen. Wir sind nicht die ersten, die dieses Verlangen stellen. Schon das Frankfurter Parlament hat 1848 ein solches Gesetz verlangt, also die Vertretung der Bourgeoisie; ebenso hat 1871 der geheime Beirat Adenbach diese Forderung erhoben. In Sachsen besteht bekanntlich noch das Arbeitsbuch für Bergleute, in Sachsen können auf Grund des sächsischen Berggesetzes Bergarbeiter entlassen werden, wenn sie ausständig sind, und es wird von dieser Befugnis dort noch Gebrauch gemacht. Es weiß niemand mehr genau, was im deutschen Bergwerk Rechtens ist. Allgemein, auch von verständigen Arbeitgebern und von den Bergleuten, wird anerkannt, daß für den Berg- und Hüttenbetrieb der Achtstundentag als Norm anzuerkennen sei. Nach einer preussischen amtlichen Statistik sind die Arbeitsleistungen immer noch zwölf Stunden; während sie aber dort auf verschiedenen Werken neuerdings herabgesetzt wurde, ist sie auf den Annuitäten Werken in Preußen noch nie unter 12 Stunden herabgegangen. Einrichtung von Brausebädern müßte durch Reichsberggesetz allgemein vorgeschrieben werden. Durch das Reichsberggesetz muß auch achtstündige Lohnzahlung bezw.

Abzugszahlung vorgeschrieben werden; heute wird noch die fast alle zwei, drei Wochen ausbezahlt. Auch die allgemeine Einführung von Lohnzetteln verlangen wir. Der unglückliche Unfall, der mit dem willkürlichen Rullen der Funke getrieben wird, muß durchaus durch Reichsberggesetz beseitigt werden. In geradezu eien der Verfassung befindet sich die Berginspektion in Preußen und anderen deutschen Staaten. Raum der dritte Teil der Gruben und Bergwerke ist im Laufe eines Jahres einmal revidiert worden. Das Knappschaffenswesen liegt noch sehr im Argen. Die Knappschaffensrenten für den inaktiven Bergmann ist so gering, daß die Armenhilfe ergänzen beifpringen muß. Alle diese Mängel müssen doch durch die Reichsberggesetz beseitigt werden! Sie können es, wollen Sie nur! (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident v. Frege: Der Herr Abgeordnete hat 3 Stunden gesprochen, um seinen Antrag zu begründen (Unruhe links, Glocke des Präsidenten.) Das Wort hat nunmehr der Abg. Bedy zur Begründung des Antrages Lenzmann. — Abg. Bedy (fr. Sp.) führt aus, es hätten sich so viel Uebelstände in den Verhältnissen des Bergbaubetriebes eingeschlichen, daß eine reichsgesetzliche Regelung unerlässlich sei. Er bitte um Annahme des Antrages. — Abg. Hilbert (nl.) bemerkt, seine Freunde würden gewiß einer reichsgesetzlichen Regelung zustimmen, wenn eine entsprechende Vorlage vorgelegt werde. — Abg. Hise (Br.) erinnert daran, daß eine Resolution im Sinne der vorliegenden Anträge schon bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches beantragt und angenommen worden sei. Für richtig halte das Zentrum, daß beim Wechsel der Arbeitstätte der Arbeiter nicht seine Ansprüche an die Kasse verliere und so seine Freizügigkeit beeinträchtigt sehe. Schon deshalb sei eine reichsgesetzliche Regelung nötig. — Nunmehr folgt Vertagung.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung der Gewerbenovelle. — Schluß halb 6 Uhr.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Die Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaar an Bord ist klippig (zum Besuch bei der Königin

der Niederlande) angelauten. Gegen 8 Uhr kam die Kaiserpaar auf der dortigen Rheide an, und bald darauf trafen auch die Königin und die Königin-Mutter zur Begrüßung des Kaiserpaars ein.

* Berlin, 30. November. Den Noxenblättern zufolge ist eine Verstärkung der Schutztruppe für Kamerun um wenigstens 100 Mann in Aussicht genommen.

Russland.

* Wien, 29. November. Gestern war das Gerücht verbreitet, Graf Clary wolle demissionieren. Die nächsten Tage dürften die Entscheidung in der Vertretungsaktion bringen.

* Windsor, 29. November. Ein gemischtes Regiment der Gardebataillon der Königin ging heute zur Einschiffung nach Südafrika von hier nach Southampton ab.

* Bei Beginn des Krieges hatten sich die Engländer so unendlich viel auf die Hilfskorps der verschiedenen Kolonien zugute gethan und darin gewissermaßen ein lebendes Symbol der imperialistischen Idee und der Einheit von Mutterland und Kolonien erblickt. Schon jetzt erleben sie in dieser Beziehung eine böse Enttäuschung. Die Neufährwales-Bandiers, denen man so große Opationen bereitet hatte, als sie mit den britischen Truppen aus London nach dem Kap abgingen, haben sich unterwegs die Sache anders überlegt und sind, da der Krieg entgegen ihrer Annahme doch kein bloßer militärischer Spaziergang ist, nach Melbourne zurückgekehrt, wo, wie die englischen Blätter drohen, eine erste Abrechnung mit ihnen gehalten werden soll.

* London, 29. November. Nach einem amtlichen Telegramm ließ Lord Methuen mit den gesamten Burenstreitkräften am Modder River zusammen und schlug sie gänzlich.

* London, 29. November. Eine Depesche des Generals Buller an das Kriegsamt besagt: General Methuen ist rasch bis zum Modder River vorgegedrungen, ohne von den Buren weiter aufgehalten zu werden. Bei Modder River-Station, dort, wo die Eisenbahn den Fluß überschreitet, ist er mit der Hauptmacht des Feindes zusammengestoßen und diese ging nach zehnstündigem Kampfe zurück. In dieser Meldung steht kein Wort davon, daß die gesamten Streitkräfte der

Am Ziele.

Roman von S. Feiborn.

27

„Glaubst Du, ich hätte Deine Erregung nicht bemerkt?“ fuhr er ärgerlich fort, während er auf dem weichen Teppich umherwanderte. Der Baron war ebenfalls schweigsam, als er von dem Spaziergang zurückkehrte, er brach früher auf, als ich erwartete.“

„Das war, was ich befürchtete, als ich vor dieser Verlobung warnte,“ sagte sie, ihn fest anblickend. „Ein öfteres Begegnen mit dem Vater Waldemars kann nun nicht vermieden werden, und ich weiß, daß ich Dein Vertrauen noch immer nicht besitze. Für die Beleidigung, die in dieser Eifersucht für mich liegt, scheint Du kein Verständnis zu haben, ich muß sie schweigend hinnehmen, mein Stolz und mein Hartgefühl erlauben mir keine Verteidigung, durch die ich mich selbst erniedrigen würde...“

„Verzeihe, Eena, aber...“

„Nein, diese un männliche Schwäche verzeihe ich Dir nicht,“ fuhr sie mit einem zornigen Ausleuchten ihrer Augen fort, „ich bin berechtigt zu verlangen, daß Du sie bekämpfst. Sage nicht, sie beweise Deine Liebe; wahre Liebe stützt sich auf Vertrauen und läßt dieses Vertrauen nicht erschüttern. Kannst Du den Erinnerungen gebieten, die in meiner Seele leben? Dir thun sie keinen Abbruch, denn in meiner Treue zu Dir werden sie mich niemals wankend machen. Wenn Du glaubst, sie fürchten zu müssen, so hättest Du das früher bedenken und die Familie von Dornberg unserem Hause fernhalten sollen. Nun ist es zu spät; weil der Baron als Gast in unserem Hause, so muß und werde ich die Pflichten der Hausfrau erfüllen...“

„Aber von alledem ist ja gar keine Rede,“ unterbrach er sie abermals in begütigendem, bittenden Tone. „Ich vertraue Dir voll und ganz, will auch eifersüchtige Regungen, die unwillkürlich aufsteigen, zu bekämpfen suchen, das verspreche ich Dir. Ich würde auch heute geschwiegen haben, wenn ich Deine Erregung nicht bemerkt hätte; sie

verriet mir, daß etwas Besonderes zwischen Euch beiden vorgefallen sein müsse.“

„Richtig doch, meine Erregung hatte einen anderen Grund,“ erwiderte Eena. „Der Baron teilte mir im Laufe des Gesprächs mit, daß mein Bruder wieder hier ist, er will ihn bezeugt sein.“

Der Kommerzienrat war stehen geblieben, Enttäuschung sprach aus jedem Zuge seines stark geröteten Gesichts. „Der Dumpe!“ brante er auf. „Was will er hier? Wie darf er wagen, uns wieder vor die Augen zu kommen? Ich gab ihm das Geld unter der Bedingung, daß er seine Reise nach Amerika fortsetze, hat er diese Bedingung nicht erfüllt, so haben wir nun nichts weiter mit mir zu schaffen!“

„So leicht dürfen wir nicht darüber hinweggehen, Werner,“ erwiderte sie warnend. „Seine Rückkehr beweist uns, daß ihm jedes Ehrgefühl abhanden gekommen ist, er wird kein Bedenken tragen, unser Haus wieder zu betreten. Das wir seine Flucht und die Unterschlagung verschwiegen haben, muß er ja wissen, also kann er in der Stadt frei sich bewegen, neugierige Fragen und verlegende Bemerkungen hat er ebensowenig zu befürchten wie eine gerichtliche Untersuchung. Wir aber haben nur Schlimmes von ihm zu erwarten, er wird Dich wieder gegen mich aufheizen, mit der Enthüllung von Geheimnissen drohen, die er nicht besitzt, und jedes ihm gut dänkende Mittel benutzen, um Geld von Dir zu erpressen.“

Der Bankier hatte seine Wanderung wieder aufgenommen, er lachte spöttisch. „Das soll ihm nicht gelingen,“ sagte er. „Begegnet er mir in meinem Hause, so werde ich ihm ohne weiteres die Thüre zeigen, und geht er dann nicht sofort, so lasse ich ihn hinauswerfen!“

„Ich fürchte, das ist auch nicht der rechte Weg, wir schaffen uns dadurch nur Keger. Verbieten können wir ihm unser Haus nicht, wollen wir ihn nicht öffentlich anklagen, denn er genießt noch immer den Ruf eines achtbaren und ehrenhaften Mannes. Wir müssen ihm Bedingungen vorschreiben und ihn zwingen, dieselben zu erfüllen, und dahin gehört vor allen Dingen, daß Du ihm zeigst,

wie unfruchtbar der Boden ist, auf den seine Verdächtigungen fallen.“

„Darüber soll er nicht lange im Zweifel bleiben,“ versicherte der Kommerzienrat, „meinen Frieden noch einmal zu stören, wird er vergeblich versuchen. Uebrigens haben wir einstweilen nichts zu fürchten; so lange er noch Geld besitzt, wird er uns nicht belästigen, das kommt erst später, wenn seine Taschen leer sind.“

„Vertraue nicht zu fest darauf und bereite Dich auf seinen Besuch vor. Wie gesagt, hinauswerfen können wir ihn nicht, deshalb dürfen wir auch unserm Dienstpersonal nicht den Befehl geben, ihn abzuweisen.“

„Na, ich werde schon mit ihm fertig werden,“ sagte der Bankier zuversichtlich, indem er sich zu ihr niederlegte und mit einem süßlichen Abschied von ihr nahm, „ich will noch ein Stündchen ausgehen, zum Abendessen bin ich wieder hier.“

Er strich mit der Hand stehlosend über ihr glänzendes, schwarzes Haar und nickte ihr noch einmal lächelnd zu, dann verließ er das Zimmer und bald nachher hörte Eena, wie die Hausthür hinter ihm ins Schloß fiel.

Sie erhob sich aus ihrem Sessel und trat vor den hohen, venezianischen Spiegel; lange betrachtete sie in ihm ihr schönes Bild, dann wandte sie mit einem leichten Seufzer ihm den Rücken. „Alle Schuld rächte sich auf Erden,“ sagte sie leise, „mein Herz wird keine Ruhe finden, bis der Todesengel ihm Stillstand gebietet. Ich muß diesen Kampf durchführen, mag ich auch in ihm untergehen. Meine armen Kinder!“

Sie atmete noch einmal tief auf, dann ging sie ebenfalls hinaus, um im Zimmer Hilba aufzusuchen.

Am Morgen nach diesem Sonntag erinnerte die Kommerzienrätin sich des Versprechens, das sie dem ehemaligen Souffleur gegeben hatte. Sie wollte es einlösen und ihn besuchen, vielleicht konnte ihm mit geringen Mitteln geholfen werden, und soweit sie ihn kannte, glaubte sie in diesem Falle auf seine Dankbarkeit vertrauen zu dürfen.